

Editorial

Wie lassen sich Lernergebnisse messen? Wie sind Kompetenzen, insbesondere non-formal und informell erworbene Kompetenzen zu erfassen? Welchen Einfluss sollen internationale Benchmarks auf die nationale Bildungspolitik haben? Dies sind Fragestellungen, die in bildungspolitischen, erziehungswissenschaftlichen wie bildungspraktischen Kreisen sowohl auf internationaler wie auf nationaler Ebene derzeit intensiv diskutiert werden. Mit der vorliegenden Ausgabe der Zeitschrift REPORT sollen einige zentrale Aspekte dieser Diskussion aufgegriffen und vertieft werden.

Im ersten Beitrag dieser Ausgabe geht Patrick Werquin auf die grundlegende Frage ein, wie sich non-formal bzw. informell erworbene Kompetenzen messen lassen. Im Zuge der Ausweitung dessen, was als Gegenstand des Lernens Erwachsener sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis zunehmend in den Blick gerät, ist diese Frage von herausragender Bedeutung. In seinem Beitrag stellt Patrick Werquin zentrale Ergebnisse der Studien der OECD zu diesem Thema vor. Aufschlussreich ist, dass der Autor nicht nur Gewinn und Nutzen, sondern auch die Problematik deutlich artikuliert, die sich mit dieser Strategie zur Anerkennung von non-formal bzw. informell erworbenen Kompetenzen verbinden. Probleme sieht er insbesondere in kulturellen und finanziellen Belangen, in der Frage der Qualifikation der Personen, die die Anerkennung vornehmen, und nicht zuletzt in der Frage der Bewertung der non-formal bzw. informell erworbenen Kompetenzen (u.a. im Vergleich zu Zeugnissen mit Noten). Patrick Werquins Beitrag macht deutlich, dass trotz aller bisherigen, erfolgreichen Bemühungen noch viele Fragen zu klären und manch „dicke Bretter zu bohren“ sind, bevor die Anerkennung von Lernergebnissen aus dem non-formalen bzw. informellen Bereich auch nur ansatzweise als gelöst betrachtet werden kann.

Der zweite Beitrag des Heftes, verfasst von Alexander Wick, geht detailliert der Frage nach, ob Kompetenzerfassung einen bilanzierenden oder einen gestaltenden Zweck verfolgt. Er setzt sich mit den Vor- und Nachteilen der unterschiedlichen Verfahren zur Erfassung von Kompetenzen auseinander: Beobachtungen, Befragungen und Tests. Herausgestellt wird, dass alle Instrumente – sollen sie zu belastbaren Ergebnissen führen – eine sorgfältige, theoriebasierte und testtheoretisch abgesicherte Entwicklung, Anwendung und Auswertung voraussetzen, die erst noch einzufordern ist. Darüber hinaus fragt der Beitrag danach, was gemessen werden soll: das individuelle Handeln in prototypischen Situationen, die individuellen, psycho-physischen Ressourcen, die die Grundlage für Kompetenzen bilden, oder nicht-bewusste Kompetenzen, für die eine Sensibilität geschaffen werden soll. Der Autor hält allein ein multi-methodisches Vorgehen für angemessen. So macht auch dieser Beitrag in seiner Quintessenz auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die es zu meistern gilt, wenn man Verfahren zur Kompetenzerfassung und -messung optimieren will, die sowohl wissenschaftlich anspruchsvoll sind als auch bei den Betroffenen auf Akzeptanz stoßen.

Der dritte Beitrag dieses Heftes präsentiert Überlegungen von Eckart Severing, die auf einer Studie zu den Rahmenbedingungen einer Zertifizierung informellen Lernens in Deutschland basieren. Der Autor geht von dem offenkundigen Widerspruch aus, dass sich einerseits berufliches Lernen überwiegend in non-formalen und informellen Kontexten vollzieht, andererseits aber nach wie vor die Infrastruktur für die Anerkennung des Erwerbs dieser Kompetenzen fehlt. Darauf aufbauend, diskutiert der Eckart Severing verschiedene Konzepte zum Aufbau einer solchen Infrastruktur und wägt deren Vor- und Nachteile ab: So würden zum einen die Zugänge zur Zertifizierung formalen Lernens für Externe geöffnet, zum anderen eigenständige Verfahren zur Transparentmachung und Zertifizierung entwickelt. Mit Blick auf die Zukunft wird angemahnt, dass sich die Berufsbildungsforschung noch stärker mit diesen Fragen auseinandersetzen müsse.

Der von Wolfgang Müskens und Willi B. Gierke verfasste, vierte Beitrag dieser Ausgabe zeigt auf der Basis eines Modellprojektes auf, wie eine Gleichwertigkeit von beruflicher und hochschulischer Bildung gestaltet werden kann, um die Durchlässigkeit des Bildungssystems zu erhöhen. In dem Modellprojekt wurde ein quantitatives Instrument zur Bestimmung des Niveaus von Lerneinheiten entwickelt, um die Gleichwertigkeit von beruflichen Fortbildungen im kaufmännischen Bereich und wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengängen zu prüfen. Das Modellprojekt hat gezeigt, dass die Lerneinheiten in beiden Angebotstypen ein annähernd vergleichbares Niveau aufweisen, woraus allerdings keine Aussage zur Wertigkeit vollständiger Bildungsabschlüsse abgeleitet wird. Folglich sprechen die Ergebnisse für eine Anrechnung, nicht aber für eine Gleichsetzung der unterschiedlichen Bildungswege.

Alle Beiträge zum Themenschwerpunkt machen deutlich, dass im Feld der Kompetenzerfassung, der Messung von Lernergebnissen und deren Vergleichbarkeit noch außerordentlich hoher Forschungsbedarf besteht.

Abgerundet wird das Heft durch einen Beitrag von Lea Kollewe und Wolfgang Seitter in der Rubrik Forum, der sich mit dem schillernden Begriff bzw. Konzept der „Lernberatung“ auseinander setzt. Auf der Basis von Programmanalysen kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass die Programmatik verstärkter Lernberatung u.a. im Kontext der Diskussion um neue Lernkulturen in der Praxis noch lange nicht angekommen ist – jedenfalls nicht in den Programmheften. Es wird zudem deutlich, dass eine konzeptionelle Aufgabe darin besteht, näher zu konkretisieren, was mit diesem Konzept von wem gemeint wird. Auch hier also gibt es hinreichend Bedarf für Forschung und Praxis der Weiterbildung.

Heidelberg, August 2009

Christiane Schiersmann

Hinweis der Redaktion

Im Kontext der in vielen Wissenschaftsdisziplinen derzeit viel diskutierten Frage der Open-Access-Veröffentlichung von Forschungsergebnissen möchten wir unseren Leserinnen und Lesern mitteilen, dass auch der REPORT sich diesen neuen Anforderungen und Erwartungen der scientific community mit einer zeitgemäßen Strategie stellen wird. Die Ausgestaltung dieser Strategie wird sich am Stand der gegenwärtigen Diskussion in unserer Disziplin orientieren, die in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Heft 1/2009) dokumentiert sind; sie wird darüber hinaus sowohl mit den Mitgliedern des Beirats der Zeitschrift als auch mit dem W. Bertelsmann Verlag abgestimmt.

Zum anderen aber halten wir es für geboten, an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Zeitschrift sich das Recht zur Erst- und Alleinveröffentlichung von wissenschaftlichen Beiträgen vorbehält. Eingereichte Beiträge sollten daher weder in anderen Zeitschriften (auch E-Journals) noch auf Online-Portalen oder Repositorien von Hochschulservern, Forschungsinstituten oder auf privaten Internetseiten veröffentlicht worden sein. Über die Möglichkeiten eines sogenannten „grünen Wegs“ zur Open-Access-Publikation Ihrer Beiträge nach Veröffentlichung im REPORT informieren wir Sie gerne individuell.

Bonn, August 2009

Die Herausgeber und Redaktion